

FASZINATION ABSTRAKTION

EIN HISTORISCHER ÜBERBLICK

Die abstrakte Kunst hatte Vorläufer im 19. Jahrhundert, erreichte jedoch im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts mit Künstlern wie Wassily Kandinsky und Robert Delaunay ihre volle Ausprägung. Ähnlich wie die Musik eines Arnold Schönberg damals den Klang von der Melodie löste, so löste die Malerei die Farbe und die Form vom Gegenstand. In den 1920ern fächerte sich die abstrakte Kunst in verschiedene Stile auf wie den Konstruktivismus und den Suprematismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte sie eine Wiedergeburt im amerikanischen Abstrakten Expressionismus und im Informel. Als aktuelle Vertreter abstrakter Kunst dürfen Chris Martin, Wade Guyton, Jonathan Lacker und Julie Mehretu gelten. *Von Ulla Fölsing*

„Abstrakte Kunst“, so Michel Seuphor, einer ihrer frühen Interpreten, „nenne ich jede Kunst, die nicht die Erinnerung oder die Beschwörung der Realität will.“ Tatsächlich gelten fehlender Gegenstandsbezug sowie die Loslösung von Naturwiedergabe und Figürlichkeit als Hauptkennzeichen abstrakter Kunst. Sie stellt stattdessen vorrangig auf das Ordnen und Komponieren von Farben, Kontrasten, Linien und geometrischen Formen ab, ohne bewusst Reales abzubilden. Als Höhepunkte abstrakter Kunst nennt die Kunstgeschichte die beiden Phasen 1912 bis 1925 und 1947 bis 1970. Der Terminus selbst bezeichnet heute als Sammelbegriff verschiedene Strömungen nicht gegenstandsbezogener künstlerischer Arbeitsweisen des 20. Jahrhunderts, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts in veränderter Weise neuerlich zu beobachten sind.

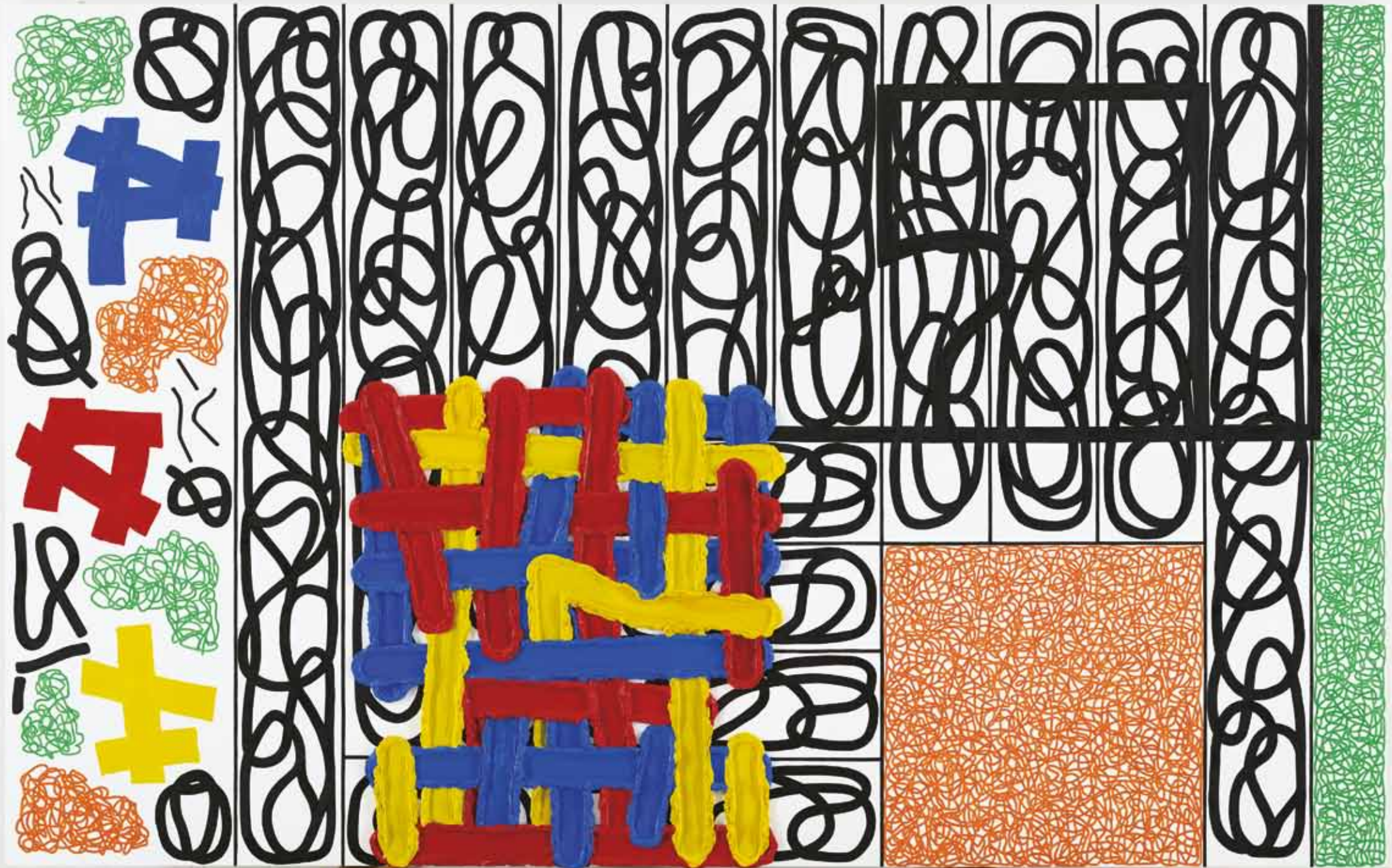
Als Pionier abstrakter Malerei galt lange Zeit Wassily Kandinsky. Er fand über impressionistische und fauvistische Anfänge in differenzierten Farben zur reinen Gegenstandslosigkeit eher organischer Formen. Sein Programm einer neuen, vom Naturalismus freien Malweise beschrieb er 1910 in seiner viel gelesenen Schrift „Über das Geistige in der Kunst“. Auf dasselbe Jahr datierte er in München sein erstes gegenstandsloses Bild, das zartfarbige expressive Aquarell „Improvisation“. Experten vermuten allerdings, dass Kandinsky dieses Bild erst 1913 gemalt hat. Dass er es vordatierte, kam sicher nicht von ungefähr. Denn Versuche gegenstandsloser Malerei gab es zur gleichen Zeit an vielen Orten in Europa.

Die wohl frühesten, die erst seit den 1980er Jahren einem breiteren Publikum bekannt und 2013 in der Berliner Nationalgalerie ausgestellt wurden, stammen von einer Frau: Bereits ab 1906 malte die Schwedin Hilma af Klint abstrakte Bilder. Sie machte sie jedoch nicht öffentlich, weil sie annahm, ihre Zeitgenossen könnten deren Bedeutung noch nicht erfassen. Wie auch Kandinsky und viele andere Künstler und Intellektuelle ihrer Generation interessierte sich Hilma af Klint lebhaft für Theosophie und Anthroposophie. Drei Jahre später, nämlich 1909/10, entwarf der in Paris lebende Tscheche František Kupka erstmals eine Reihe kleinformatiger flächiger Farbrhythmen. Auch Robert und Sonia Delaunay wandten sich zur gleichen Zeit in Paris von gegenständlichen Motiven ab und dynamisierten Farben und Formen. Mit völlig anderer Anmutung entwickelte Piet Mondrian zwischen 1910 und 1913 in den Niederlanden aus frühen, stark stilisierten gegenständlichen Darstellungen neuartige abstrakte Rasterbilder. Sie zeigten streng gegliederte, geometrische Flächen in den Primärfarben Rot, Gelb und Blau.

Kasimir Malewitsch ging noch konsequenter vor: Ende 1915 präsentierte er auf der letzten futuristischen Gruppenausstellung in Petrograd sein berühmtes „Schwarzes Quadrat auf weißem Grund“. Das Bild, eines der radikalsten Werke geometrischer Abstraktion in der Malerei überhaupt, wurde Auftakt zum Suprematismus. Malewitschs russischer Landsmann Wladimir Tatlin versuchte sich parallel dazu in gegenstandslosen Materialcollagen und Monumenten. Er gilt als Vorläufer nonfigurativer Plastik, dem bald darauf Bild-



Paul Klee ›Rosengarten‹ 1920, Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München



Jonathan **Lasker** ·The Boundary of Luck and Providence· 2011, Öl auf Leinwand 191 x 305 cm (Galerie Thaddaeus Ropac, Salzburg).
Der Amerikaner, Jahrgang 1948, ist ein bedeutender zeitgenössischer Vertreter der Abstraktion. Lasker zitiert die Farben Mondrians und

den abstrakten Expressionismus und ergänzt diese Versatzstücke mit eigenen formalen Erfindungen. Seine Bilder wurden als ‚Commedia dell’arte‘ der Kunst bezeichnet.

FASZINATION ABSTRAKTION

EIN HISTORISCHER ÜBERBLICK

hauer wie der Ukrainer Alexander Archipenko und der Brite Henry Moore mit abstrakten Skulpturen in gänzlich anderer Optik folgten.

Das Aufkommen der Abstraktion in der Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird als zwangsläufige Weiterentwicklung allgemeiner Tendenzen der Klassischen Moderne betrachtet. Den Weg bereiteten der Neoimpressionismus, Fauvismus, Expressionismus und Kubismus, auch wenn diese ihrerseits auf den letzten Schritt zur vollständigen Abstraktion verzichteten. Eigentlich fing alles aber noch viel früher an: Lange bevor im 20. Jahrhundert die Abstraktion zur avantgardistischen Kunstform wurde, schufen Maler und Grafiker Bilder ohne erkennbare Gegenstände. Die prominentesten Beispiele stammen vom englischen Landschaftsmaler William Turner, dem französischen Dichter und Zeichner Victor Hugo und seinem Landsmann, dem Symbolisten Gustave Moreau.

Das Nachdenken über Linien, Formen, Farben und Zufallselemente bei der künstlerischen Produktion war demnach keineswegs eine Erfindung des beginnenden 20. Jahrhunderts. Nicht die Abstraktion als solche hat die Avantgarde 1912 entdeckt, sondern sich ihrer wohl nur mit Mut und Konsequenz bedient und das Resultat mit Nachdruck zum Kunstwerk erklärt. So jedenfalls Kurator Raphael Rosenberg, der 2007/2008 die Ausstellung ›Turner Hugo Moreau. Die Entdeckung der Abstraktion‹ in der Frankfurter Schirn Kunsthalle verantwortete.

Abstraktion sei ›eine unendlich verzweigte Welt, in der jedes Temperament und jede Konzeption ihren Platz findet,‹ hieß es 1950 in einem Pariser Manifest. In der Tat gehörten die gegenstandsfrei arbeitenden Maler der klassischen Moderne verschiedenen, mehr oder weniger unabhängigen Richtungen an. Dabei lassen sich drei Haupttendenzen ausmachen: Die erste basiert auf dem Ansatz von Wassily Kandinsky und gilt mit ihren schwingenden Linien und amorphen Formen als ›lyrisch-poetische Abstraktion‹. Sie wurde am eindrucksvollsten von Paul Klee aufgenommen und von Fritz Winter fortgeführt. Die zeitgleiche strenge ›Geometrische Abstraktion‹, aus der ›Konstruktivismus‹ und ›Suprematismus‹ hervorgingen, war über Tausende von Kilometern hinweg eine Art Parallelaktion von Piet Mondrian und Kasimir Malewitsch. Beide arbeiteten mit exakten Rechtecken, Quadraten und Kreisen in Rot, Gelb und Blau, Schwarz oder Weiß, meist strukturiert von einem kontrastierenden Liniengerüst. Der später folgende ›Abstrakte Expressionismus‹, zunächst der erste rein amerikanische

Trend der Moderne, führte zum höchst individuellen Freistil einer ›Tachismus‹, ›Informel‹ oder ›Action Painting‹ genannten, sehr subjektiven Malerei.

Welche Richtung auch immer abstrakte Künstler favorisierten, ihre Hervorbringungen zwangen die Betrachter zur Abkehr von Jahrhunderte alten Sehgewohnheiten, gängigen Motiven und handwerklichen Konventionen. Kein Wunder also, dass es im Gefolge der Abstraktion lange zu erheblichem Widerstand und viel Kritik bei Künstlern ebenso wie in der akademischen Welt kam. Auf noch mehr Unverständnis und sogar wilde Aggressionen stieß abstrakte Kunst beim breiten Publikum, das sich schlichtweg überfordert fühlte. Als gegenstandslose Kunst nach dem 2. Weltkrieg im zerstörten Europa ideologisch zum Zeichen politischen und künstlerischen Fortschritts avancierte, dauerte es noch Jahre, bis dieser Fortschritt angenommen wurde.

Dabei hatte zumindest in Deutschland alles hoffnungsvoll begonnen: Künstlerische Abstraktion, befördert nicht nur von Wassily Kandinsky, sondern auch von Sympathisanten wie Franz Marc und August Macke, spielte hierzulande schnell eine wichtige Rolle. Zu führenden Vertretern einer reinen Abstraktion wurden wenige Jahre später Lothar Schreyer, Willi Baumeister, Johannes Moltzahn, Walter Dexel und Otto Freundlich. Die größte Bedeutung aber kam in den 1920er Jahren dem Bauhaus zu, das bis zu seiner Schließung durch das NS-Regime 1933 knapp vierzehn Jahre existierte. Rund 40 ›Meister‹ genannte Dozenten lehrten dort neues bildnerisches Denken, darunter Josef Albers, Paul Klee, Oskar Schlemmer, Lyonel Feininger, Lazlo Moholy-Nagy, Max Bill und Johannes Itten. Nach dem 2. Weltkrieg bewegten sich Maler wie Richard Oelze, Fritz Winter, Ernst Wilhelm Nay, Rupprecht Geiger, Bernhard Schultze und viele andere weiter in der Tradition des Bauhauses. Nach der Katastrophe der Hitlerjahre war Abstraktion in Deutschland mehr noch als anderswo in Europa ›eine aus der Geschichte herauf gewachsene, unabdingbare Notwendigkeit‹, so der Kunsthistoriker Werner Haftmann. 2440 künstlerische Belege lieferten dafür die beiden Documenta-Ausstellungen 1955 und 1959. In der zweiten Veranstaltung in Kassel waren die Abstrakten bereits in der Mehrzahl. Für viele in Westdeutschland kam das Umschwenken auf gegenstandslose Kunst aber noch zu früh. Davon zeugte der Ende der 50er-Jahre polemisch ausgetragene, vehemente Streit über Sinn und Unsinn aktueller Kunst.

Als in den 1960er Jahren in Amerika bereits die Pop-Art zu reüssieren begann, wandten sich deutsche Künstler dem



Arnulf Rainer ›Ohne Titel‹ 1957, Ölkreide, Tusche auf Papier, 50 x 70 cm © Atelier Arnulf Rainer. Foto: Robert Zahornicky

um 1945 in den USA entwickelten ›Abstrakten Expressionismus‹ zu. Dieser gegenstandslose, subjektive Stil bezog das Material als autonomen Faktor mit in das Bild ein. In der Form von ›Action Painting‹ geriet das Malen zur Performance und die Leinwand zum Aktionsfeld von Zufallsimpulsen von Farbe und Seelenlage. Hauptvertreter der im einzelnen sehr unterschiedlichen Arbeitsweisen waren Willem de Kooning, Robert Motherwell, Barnett Newman, Jackson Pollock, Mark Rothko und Mark Tobey. Von deutscher Seite begeisterten sich vor allem der in Paris lebende Berliner Wolfgang Schulze, genannt Wols, und der in Dänemark geborene K.R.H. Sonderburg für den abstrakten Freistil.

Auch wenn die Pop-Art in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts die Abstraktion um ihre Vorherrschaft brachte, produzierten viele Künstler gegenstandslos weiter, und als neue Varianten entstanden ›Farbfelder-malerei‹, ›OpArt‹, ›LandArt‹ und ›Minimal Art‹. Seit den 1980er-Jahren kam es in Mode, die verschiedensten Stilarten der Kunstgeschichte zu repetieren und bruchstückweise zu verwenden. So griffen Sigmar Polke, Arnulf Rainer, Franz West und Martin Kippenberger immer wieder abstrakte Elemente in ihrer sonst meist anders gearteten Malerei auf. Heute existieren abstraktes und figuratives Schaffen bei nicht wenigen Künstlern friedlich nebeneinander. Stars der aktuellen Kunstszene wie Gerhard

Richter machen solchen Stilwechsel immer wieder vor. Ist damit schon ein neues ›Goldenes Zeitalter der Abstraktion‹ angebrochen? Der Kunsthistoriker Pepe Karmel von der New York University behauptet das. In einem euphorischen Artikel feierte er unlängst die beträchtliche Menge neuer abstrakter Kunst und lobte: ›Jedes Stück davon ist ebenso gut wie die beste abstrakte Kunst der Vergangenheit‹. Allein für die USA summierte Karmel eine Vielzahl jüngerer abstrakter Künstler wie Jonathan Lasker und Wade Guyton, die er nicht nach gängigen formalen Kriterien unterschieden sehen will, sondern alternativ in das inhaltliche Raster von ›Kosmologie‹, ›Landschaft‹, ›Anatomie‹, ›Struktur‹, ›Architektur‹ und ›Zeichen‹ steckt. Denn die formalen Elemente abstrakter Malerei oder Skulptur seien nicht in sich selbst signifikant, sagt er. Lediglich als Teil der veränderlichen expressiven Botschaft des Werkes hätten sie Bedeutung. Gewandelte Umgangsweisen mit der Abstraktion gehörten von Anfang an zu deren Entwicklung. Mit- und Nachläufer ungegenständlicher Kunst, bei denen abstrakte Formen ins rein Dekorative abgeleitet, gab es ebenfalls in allen Phasen. Gültig scheint deshalb nach wie vor, was einst Kandinsky über das Wesen abstrakter Kunst schrieb: Ihr entscheidendes Kriterium sei, ›ob die Form aus der inneren Notwendigkeit gewachsen ist oder nicht.‹

FASZINATION ABSTRAKTION

INTERVIEW MIT RAINER GROSS

Zu den wichtigsten Vertretern abstrakter Kunst heute gehört Rainer Gross. Der gebürtige Kölner, der seit 1973 in New York lebt, bemalt Leinwände mit denselben Farbfeldern, presst die beiden Hälften zusammen, löst sie wieder voneinander und hat nun zwei fast identische Bilder. Im Gespräch mit Ulla Fölsing gibt Gross eine überraschende Antwort auf die Frage, warum Abstraktion auch heute relevant ist.

KUNSTTERMINE: Wie sehen Sie den heutigen Stellenwert abstrakter Kunst? Ist Abstraktion in der Arbeit zeitgenössischer Künstler eine feste Größe oder im Verschwinden begriffen? Gibt es zumindest in den USA ein neues ›Golden Age of Abstraction‹?

Rainer Gross: Die Frage nach einem seit einiger Zeit beschworenen neuen ›Golden Age of Abstraction‹ ist offen. Wie künftige Gesellschaften auf die Malerei unserer Zeit zurückblicken werden, lässt sich nicht prognostizieren. In der medialen Welt von heute hat die abstrakte Malerei als Kunstform jedenfalls keine kulturell nutzbare Funktion mehr. Gerade in ihrer völligen Zwecklosigkeit liegt jedoch ihre mögliche Stärke und Bedeutung.

KT: Kann man gegenwärtig von einer eigenen deutschen Abstraktion in der Kunst sprechen?

Rainer Gross: Gleichaltrige ›abstrakte‹ Kollegen aus dem Rheinland, die international ausstellen, sind die Maler Peter Tollens, Michael Toenges und Michael Burges sowie die Bildhauer Josef Wolf und Lutz Fritsch. Gemeinsam ist ihnen ein poetischer und zugleich theoretischer Ansatz. Ihre Arbeiten sind eine Bereicherung für Auge und Geist.

KT: Existieren deutsche Besonderheiten bei der Abstraktion?

Rainer Gross: Die Geschichte der Abstraktion in Deutschland, die weit bis auf Otto Freundlich und Kandinsky zurückgeht, besitzt eine Mischung aus konzeptuellem Ansatz und malerisch haptischer Ausführung. Das macht sie zu einer ganz eigenen Sache.

KT: Welche anderen Länder tun sich aktuell in Sachen abstrakter Kunst hervor? Wo sind Zentren?

Rainer Gross: Ich glaube heute nicht mehr an geographische Zentren. Die Welt ist durch die mediale Verknüpfung überall präsent. Die Handelsplätze für Kunst sind weiterhin die Weltmetropolen und die internationalen Kunstmärkte.

KT: Was bewog sie, sich der Abstraktion zuzuwenden?

Rainer Gross: Nach mehr als 20-jähriger Tätigkeit als Maler in den Jahren 1971 bis 1993 habe ich in der gegenstandslosen Malerei über das Verfahren der Monotypie zu einer eigenen Bildsprache gefunden. Meine sogenannten Contact Paintings sind Leinwand-Zwillinge, bei denen ich einen Teil malerischer Verantwortung an das Material und den Arbeitsprozess delegiere. Die Doppel-Bilder spielen kreativ mit Kontrolle und Zufall, da nie vollständig voraussehbar ist, wie die Pigmentverteilung nach der Trennung aussehen wird. Mit ihrer fleckigen Struktur, die an abbröckelnde Farbschichten alter Häuserwände erinnert, lassen sich die Bilder als zeitgemäße Variante von Tachismus und Informel lesen. Wo die Farbe großflächig und möglichst homogen aufgetragen ist, zeigen sich Ergebnisse im Kontext von Monochromie, Radical Painting oder Farbmalerie. Mit dem Kontaktverfahren werden zudem konzeptionelle Fragen des Malerischen nach Original und Kopie berührt.

KT: Welche Kollegen Ihrer Richtung schätzen Sie besonders und warum?

Rainer Gross: Von den historischen Vorläufern zwischen 1912 und 1925 Picasso, Braque, Miró und Matisse, Kandinsky, Beckmann sowie viele andere – for all the obvious reasons! Aus der Zeit zwischen 1947 und 1970 mag ich besonders Jean Tinguely, Larry Rivers, Robert Rauschenberg und Giorgio Morandi. Außerdem Jackson Pollock, Willem De Kooning, Arshile Gorky, Howard Kanovitz, Max Ernst, Yves Klein, Ellsworth Kelly und noch eine Menge andere. Ich hatte das Glück, seit den frühen 1970er Jahren als junger Künstler in New York zu sein und dort zahlreiche noch lebende abstrakte Maler und Kunstkritiker der Nachkriegsgeneration zu treffen. Unter anderem arbeitete ich von 1973 bis 1981 eng mit Larry Rivers und zeitweise mit Robert Motherwell in Greenwich/ Connecticut zusammen, auch mit Jean Tinguely in Paris und in der Schweiz. Diese verschiedenen Einflüsse haben meine heutige Arbeit sehr geprägt.



KT: Wann und warum sind Sie nach New York gegangen, um dort zu arbeiten?

Rainer Gross: Während des Studiums 1971 lernte ich den Maler Howard Kanovitz in Köln kennen, der 1972 auf der ›Documenta V‹ in Kassel vertreten war. Ich half ihm bei der Arbeit in seinem Kölner Atelier, und er lud mich darauf hin nach New York ein, wo ich bis heute lebe.

KT: Ist New York für Sie atmosphärisch beflügelnder als Köln? Wenn ja, in welcher Hinsicht?

Rainer Gross: Köln und New York sind nicht vergleichbar. Ich bin gerne mehrmals im Jahr in Köln und fühle mich der Stadt sehr verbunden, zumal ich dort viele Freunde und meine Familie habe. New York City ist ganz anders: Die Rauheit und die Gegensätze von extremem Luxus bis hin zum existenziellen Ruin verleihen der Stadt eine unmittelbar spürbare Vitalität. Das macht das Leben dort so faszinierend für mich.

KT: Ihnen wird ein ironischer Zugang zur Abstraktion bescheinigt: Es heißt, Sie praktizierten in Ihrer Kunst mehr die Ironisierung von abstraktem Expressionismus als seine Wiederholung. Sagen Sie bitte ein Wort zu Ihrer Philosophie als abstrakter Künstler!

Rainer Gross: Der Eindruck von Ironisierung in meiner Malerei mag diskutierbar sein. Aus meiner Sicht hat das aber nichts mit meiner Arbeit zu tun. Das Dilemma des

Rainer Gross, 1951 in Köln geboren, lebt seit 1973 in New York. Bekannt wurde er vor allem mit seinen ›Contact Paintings‹, bei denen er reizvoll und raffiniert Planung mit Zufall verbindet. Dazu bemalt er zwei Leinwände mit denselben abstrakten Farbfeldern, die eine mit Pigmentfarben auf Wasserbasis, die andere mit Ölfarben. Dann presst er die beiden Hälften zusammen, löst sie nach einiger Zeit wieder voneinander und hat nun zwei fast identische Bilder, die aber jeweils Farbpartikel der anderen Seite enthalten. Das Thema der Doppelbilder ist nicht neu. 1957 schuf Robert Rauschenberg sein Gemäldepaar ›Factum I‹ und ›Factum II‹, wobei letzteres ein Abbild des ersten sein sollte. Die Intention von Rainer Gross allerdings sind Zwillings-Bilder, die durch die Vermischung zweier Techniken gleichermaßen von ihrem Unterschied wie von ihrer Ähnlichkeit leben. Seit 1974 sind die Arbeiten von Gross in Einzel- und Gruppenausstellungen international zu sehen. Werke des Künstlers finden sich u.a. im Folkwang Museum Essen, in der Kunsthalle Emden, der Sammlung Peter Ludwig Aachen und der Hirschhorn Collection Washington. In Deutschland wird der Künstler von der Galerie Koch in Hannover vertreten, die ab 12. Februar in einer Gruppenausstellung zu ihrem 60jährigen Bestehen auch ›Lukas Twins‹ von Gross zeigt.

FASZINATION ABSTRAKTION

INTERVIEW MIT RAINER GROSS

heute praktizierenden Malers liegt doch in der anscheinenden Bedeutungslosigkeit seines Mediums. Denn die Malerei hat in der heutigen Wissens- und Informationsflut letztlich ihre symbolische Kraft und Funktion verloren. ›Sie kann nur noch bluten, nicht mehr heilen‹, wie Peter Schjeldahl kürzlich zutreffend im Zusammenhang mit der MoMA-Ausstellung 'The Forever Now: Contemporary Painting in an Atemporal World' in 'The New Yorker' schrieb.

KT: Ist abstrakte Kunst tatsächlich eher nach der Einordnung in thematische Inhalte als nach ihrer formalen Entwicklung zu verstehen? Pepe Karmel, Associate Professor für Kunstgeschichte an der New York University, schlägt zum besseren Verständnis die Einteilung in sechs Kategorien vor: Kosmologie, Landschaft, Anatomie, Struktur, Architektur und Zeichen. Er sagt, die formalen Qualitäten abstrakter Malerei oder Skulptur seien nicht in sich selbst, sondern als Teil der expressiven Botschaft des betreffenden Werks signifikant. Was meinen Sie dazu?

Rainer Gross: Die formalen Qualitäten in der abstrakten Kunst nur als ein Teil der expressiven Botschaft zu werten, da kann ich Pepe Karmel nur zustimmen. Ansonsten sind

die vielen Kategorien vielleicht für Kunsthistoriker, Kunstliebhaber und Studierende interessant, aber für uns Maler nicht von großem Interesse. Provokativ gefragt: Was interessiert die Vögel die Ornithologie?

KT: In welche Richtung wird sich die abstrakte Kunst, speziell die Malerei Ihrer Ansicht nach entwickeln?

Rainer Gross: Dazu kann ich leider nichts sagen.

KT: Wo sehen Sie für sich selbst neue Ansätze?

Rainer Gross: Mein Motto ist: Weiter arbeiten und mich selbst überraschen lassen!

60 Jahre Galerie Koch
12.2.-28.3.

Galerie Koch
Di-Fr 10-18 Uhr
Sa 11-14 Uhr
Königstraße 50
D-30175 Hannover



Rainer Gross ›Lukas Twins‹ 2007



Arnulf Rainer.

Malerei, Arbeiten auf Papier

15. Februar – 26. April 2015

kunstmuseum ahlen

www.kunstmuseum-ahlen.de | Tel. 02382/91830

Arnulf Rainer: Ohne Titel, 2009, Leimfarbe auf Leinwand auf Holz, 82 x 59 cm © Atelier Arnulf Rainer. Foto: Robert Zahornicky

Theodor F. Leifeld-Stiftung

Die Theodor F. Leifeld-Stiftung ist Mehrheitsgesellschafterin der Kunstmuseum Ahlen gGmbH und finanziert den Museumsbetrieb.



BITTERSÜßZE ZEITEN

Barock und Gegenwart in der
SØR Rusche Sammlung Oelde/Berlin

11. JANUAR – 15. MÄRZ 2015

**KUNSTHAUS
APOLDA AVANTGARDE**

Bahnhofstraße 42 | 99510 Apolda

Tel.: 03644 - 51 53 64

Dienstag – Sonntag: 10 – 18 Uhr

Veranstalter: Kunstverein Apolda Avantgarde e.V. |
Kreisstadt Apolda

o.: Jacob Adriaensz. Backer, Porträt einer Frau mit
schwarzem Schleier, 1650–51, Öl auf Leinwand
u.: Oda Jaune, o.T., 2009, Wasserfarben a. Papier
© SØR Rusche Sammlung Oelde / Berlin

FASZINATION ABSTRAKTION

AUSSTELLUNGSHIGHLIGHTS

Dass abstrakte Kunst niemals nur ein Stil in der Kunst des 20. Jahrhunderts war, sondern für den Inbegriff der modernen Kunst überhaupt steht, zeigen in diesem Frühjahr verschiedene Ausstellungen. Kunsttermine hat die Interessantesten für Sie herausgepickt: Zum Einstieg regt in Düsseldorf die Geschichte der Abstraktion zum Nachdenken über die Wirkung von Linien, Farben und Kompositionen an. Denn jeder, der abstrakte Bilder betrachtet, kann etwas anderes darin sehen. Zahlreiche zeitgenössische Meister – darunter der österreichische Avantgarde-Künstler Arnulf Rainer und der Ire Sean Scully, der zu den renommiertesten Malern der Gegenwart zählt – warten in Ahlen, Berlin, Mannheim, Rostock und St. Gallen auf Ihren Besuch. *Von Ute Strimmer*

Abstrakte Kunst war zu Beginn des 20. Jahrhunderts der progressive Treiber der Moderne, bis 1933 die Nationalsozialisten in Deutschland ein Malverbot für alle wichtigen Protagonisten dieses Stilbegriffs verhängten. Bei vielen hochtalentierten jungen Künstlern hatte sich in den Jahren des Arbeits- und Ausstellungsverbots ein Gestaltungswille aufgebaut, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg explosionsartig in vielen Künstlerateliers, neuen Gruppierungen und Ausstellungen entlud. Einblicke in diese faszinierende Bilderwelt bietet die **Galerie Ludorff** in Düsseldorf vom 1. März bis 30. Mai anlässlich ihres 40jährigen Bestehens – und zeichnet damit die Geschichte der abstrakten Kunst bis in die

Gegenwart nach. Zu sehen sind rund vierzig Werke, darunter bedeutende Arbeiten von Josef Albers (1888–1976), Serge Poliakoff (1900–1969), Ernst Wilhelm Nay (1902–1968), Otto Piene (1928–2014), Gotthard Graubner (1930–2013) und Gerhard Richter (*1932). Sie alle prägten die Entwicklung der abstrakten Kunst entscheidend mit: Josef Albers emigrierte im November 1933 in die USA und unterrichtete Malerei am neu gegründeten Black Mountain College in South Carolina. So wurde der Künstler zum einflussreichsten Vermittler zwischen europäischer und amerikanischer Moderne. Sein Œuvre widmete er fast ausschließlich dem Quadrat und leistete durch die strenge Wiederholung dieses Themas einen wichtigen Beitrag zum Seriellen in der Malerei. Mit Willi Baumeister (1889–1955) ist in Düsseldorf ein weiterer deutscher Pionier der Abstraktion vertreten. Der Künstler, der erste Professor an einer deutschen Kunstakademie der Nachkriegszeit, der abstrakte Kunst lehren konnte, war in den 1950er-Jahren Vorbild für viele jüngere Maler wie Georg Meistermann (1911–1990), Fritz Winter (1905–1976), Ernst Wilhelm Nay (1902–1968), Peter Brüning (1929–1970) und Winfried Gaul (1929–2003). Ernst Wilhelm Nay entwickelte sich zu einem bedeutenden Koloristen mit eigener Formensprache: Er setzte kreisförmige Farbzonen nebeneinander. Seine Beziehung zur Farbe verdankt er wohl Robert Delaunays (1885–1941) runden, orphistischen Kompositionen. Fritz Winter (1905–1976), Serge Poliakoff (1900–



Katharina Worring ›LSC XV‹ 2012, Öl/ Leinwand (vierteilig), 150 x 320 cm

© VG Bild-Kunst, Bonn 2015

© VG Bild-Kunst, Bonn 2015



Imi Knoebel ›Face (6)‹ 2003, Acryl auf Aluminium, 40 x 40 x 9 cm

1969) und Hans Hartung (1904–1989) zählen ebenfalls zu den Künstlern, die ihre Bildsprache bereits vor dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hatten, aber erst danach bekannt wurden. Beuys-Schüler Imi Knoebel (*1940) gehört dagegen zu der jüngeren Generation, in der ›Abstraktion per se, als genuine Setzung oder gar Erfindung nicht mehr denkbar war‹ (Kay Heymer). Knoebels Arbeiten sind Kunstwerke, die in der Tradition der Tafelmalerei stehen und von Malern wie Kasimir Malewitsch (1879–1935) oder Piet Mondrian (1872–1944) inspiriert wurden. Seine Werke – sie lassen an Skulpturen oder Installationen denken – setzt er aus Farben und unterschiedlichen Materialien, ja sogar aus Aluminiumschienen zusammen, wie die farbenfrohe Arbeit ›Face (06)‹ aus dem Jahr 2003 zeigt. Alle Kunstwerke hängen in der

Galerie Ludorff in großzügigen Altbauräumen und verschaffen einen wunderbaren Überblick über die abstrakte Kunst. www.ludorff.com

Die **Galerie Parterre** in Berlin widmet sich dagegen einer einzelnen Künstlerposition. Die kommunale Institution am Prenzlauer Berg präsentiert die Malerin Katharina Worring (*1959). Die gebürtige Karlsruherin studierte Malerei an der Hochschule der Künste, Berlin (heute UdK) und war Meisterschülerin von Dietmar Lemcke. In ihren formreduzierten Werken, die auch schon mal über drei Meter breit sind, stellt die Künstlerin dar, was sie beim Fahren durch eine Landschaft wahrnimmt. ›Ich arbeite nicht vor der Natur, sondern aus allen Farben und Bewegungen, die ich erlebt habe,‹

FASZINATION ABSTRAKTION

AUSSTELLUNGSHIGHLIGHTS

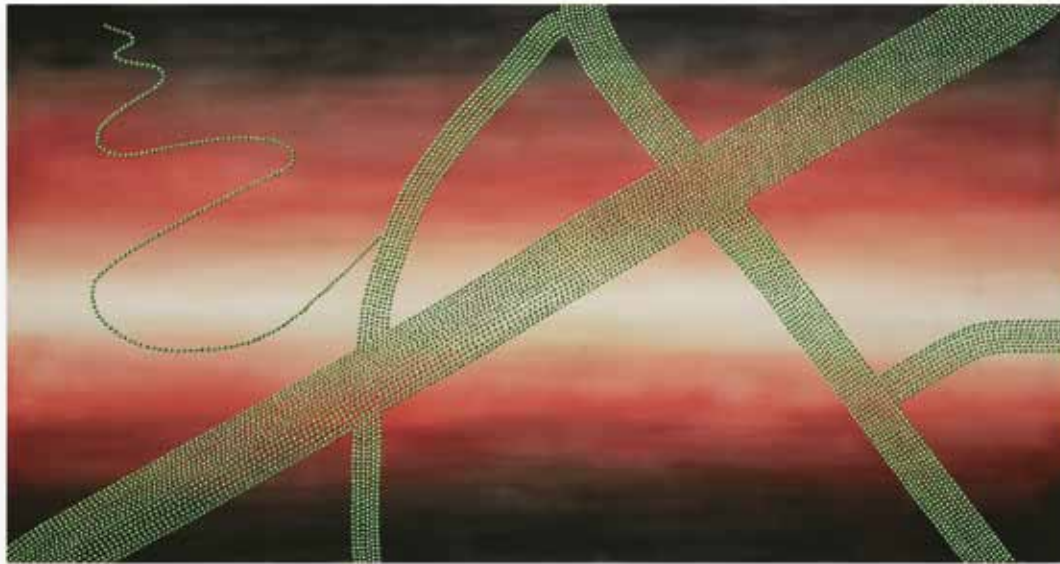
erklärt die Künstlerin. So entsteht eine Art Substrat, das sie dann auf den Bildern festhält. Die ursprüngliche Idee spielt beim Arbeitsprozess eine untergeordnete Rolle. Bis zum Ende bleibt das Bild offen. Das richtige Zusammenspiel des Farbauftrags – rau, glatt und pastos – ist ein wichtiges Kriterium für Katharina Worrings Arbeitsprozess. Die Künstlerin malt vorwiegend mit Ölfarben, in die sie teilweise mit Kreiden und Kohle hineinzeichnet. Ansätze für neue Werke ergeben sich bei Katharina Worring immer aus vorangegangenen Bildern, die als Erinnerung in die gegenwärtigen einfließen. Diese bilden dann Ableitungen, Reihungen und Werkgruppen und beziehen sich aufeinander. An den großen Arbeiten sitzt die Künstlerin lange. Manchmal werden es Jahre, sagt sie. Ein Highlight in Berlin ist die vierteilige Arbeit ›LSC XV‹ aus dem Jahr 2012. Sie beeindruckt durch ihre Perspektive und die grafische, holzschnittartige Anmutung.

• www.galerieparterre.de

Ein Künstler, der eigentlich gegenständlich arbeitet, aber immer wieder Ausflüge in die Abstraktion unternimmt, ist Andreas Schulze (*1955). Seine Arbeiten, großformatige, farbintensive Gemälde und unverwechselbare Raumin-

tallationen, präsentiert das **Kunstmuseum St. Gallen** in diesem Frühjahr (7. März bis 17. Mai). Der gebürtige Hannoveraner entwickelte seine malerische Haltung in den 1980er-Jahren. Zunächst arbeitete er im Kreis der Kölner Gruppe ›Mülheimer Freiheit‹ und den sogenannten Jungen Wilden. Später distanzierte sich der Künstler aber von deren expressiven, spontanen und subjektiven Duktus. Obwohl seine Malereien meist Vertrautes beinhalten, lösen sich die Gegenstände durch Schulzes Kombination und Malweise so stark von ihrer herkömmlichen Funktion. Andreas Schulzes Markenzeichen ist die abstrahierende Vereinfachung der Alltagswelt, die durch Lässigkeit besticht. Für die Rotunde der Schirn Kunsthalle in Frankfurt entwickelte der Künstler, der 1982 sein Studium bei Dieter Krieg an der Kunstakademie Düsseldorf abschloss und seit 2008 dort Professor für Malerei ist, eine raumgreifende Wandmalerei. Auf insgesamt vierhundert Quadratmetern bevölkern hier nun stilisierte Erbsen zwei Etagen. Sie gehören zu den Lieblingsmotiven des Malers und sind immer wieder auf seinen Bildern zu entdecken. Rund zweitausend Stück davon bilden die ›Erbsenstraßen‹, die bei Dunkelheit sogar leuchten.

• www.kunstmuseumsg.ch



Andreas **Schulze** ›Ohne Titel (Strassen/Erbsen)‹ 1994, Acryl auf Nessel, 180 x 300 cm, Courtesy Galerie MayWeber-SixFriedrich, München



Sean **Scully** ›Change I‹ 1975, Print, © Studio Scully

Dem irischen Künstler Sean Scully (*1945), der zu den renommiertesten abstrakten Malern der Gegenwart zählt, widmet sich die **Kunsthalle Rostock** mit einem repräsentativen Querschnitt aus seinem Schaffen (1. März bis 3. Mai). Charakteristisch für Sean Scully ist ein wiederkehrender, vibrierender Bildaufbau in vertikalen und horizontalen Farbbahnen. In Rostock werden neben neuesten auch weniger bekannte und überraschende Arbeiten gezeigt. Sie verdeutlichen die Entwicklung Sean Scullys vom Figurativen zum Abstrakten. Zu den aktuellen Serien des Künstlers zählen Werke, in denen der Farbe als Medium des Lichts eine gesteigerte Bedeutung zukommt. Sean Scullys großformatige, manchmal mehrteilige Gemälde und seine bekannten

Bild-in-Bild-Kompositionen (›Change I‹, 1975) gehören zu den Ikonen der abstrakten Malerei des 20. und 21. Jahrhunderts. Zweimal war der Maler für den Turner Preis nominiert. Seine Bilder hängen in den Sammlungen des Museum of Modern Art in New York, in der Londoner Tate Gallery und in der Pinakothek der Moderne (München). Sean Scullys Werke wurden in zahlreichen großen Museen weltweit ausgestellt. Ende 2014/Anfang 2015 lief eine Retrospektive des Künstlers in Shanghai. Studiert hat der gebürtige Dubliner am Londoner Croydon College und an der Universität New Castle. 1975 zog er in die USA. Heute lebt der Weltbürger in Barcelona, New York und in der Nähe von München, wo er von 2002 bis 2007 an der Akademie der Bildenden Kün-

FASZINATION ABSTRAKTION

AUSSTELLUNGSHIGHLIGHTS

te unterrichtete. Inspirieren lässt sich der Künstler unter anderem von Musik und Filmen. Eines seiner bekanntesten Werke nannte er ›Kind of Red‹, angelehnt an das Album des legendären Jazz-Trompeters Miles Davis ›Kind of Blue‹.
 · www.kunsthalle-rostock.de

Zwischen Expressionismus und Informel ist die Malerei des Mannheimer Künstlers Dietmar Brixy (*1961) angesiedelt, der sich vor über zehn Jahren im **Alten Pumpwerk Neckarau**, einem neogotischen Industriebauwerk nahe Mannheim, häuslich niederließ. Hier entstehen seine großformatigen, starkfarbigen Malereien, und hier finden auch seine Ausstellungen statt. Dietmar Brixys Bilder fokussieren Ausschnitte, kombinieren Bruchstücke, Malmethoden und Materialien. Schicht für Schicht setzt Dietmar Brixy die Farbe übereinander und legt sie dann teilweise wieder frei. Dabei arbeitet er mit Pinseln, Spachteln, Händen, presst Feigenblätter oder Palmwedel in die pastosen Massen und hinterlässt darin mit Kämmen, Rakeln und Fingern physische Spuren. Sein jüngstes Meisterwerk heißt ›Superprise‹ (2015) und sorgt



Dietmar Brixy ›Surprise‹ 2015, Öl auf Nessel, 180 x 140 cm

mit seinen kräftigen Farben in Pink und Magenta für gute Laune. Das architektonische Gesamtkunstwerk des Malers toppt der angelegte Garten Eden mit Bambus, Kamelien, Iris und Magnolien. ›Ich bin Maler und leidenschaftlicher Gärtner in einer Person‹, sagt Dietmar Brixy. ›Der Wechsel von Drinnen und Draußen gehört zu meinem Tagesablauf. Und damit die Wahrnehmung der ständigen Veränderung und des Prozesshaften“. Praktischerweise muss der expressive Schichten-Maler immer wieder Pausen einlegen, denn die Gemälde sollen ja trocknen. „Das kommt wiederum der Kreativität zugute‹, ergänzt der Künstler. ›Es gilt, immer mal wieder inne zuhalten, die Dinge auf sich wirken zu lassen. Ein Feigenblatt, Bambushalme, Irisblüten. Hier sehe ich Strukturen, Details und Formen aber auch Farbwerte als Lichtwerte.‹ Einmal im Jahr öffnet der Maler sein Reich für die Öffentlichkeit, im vergangenen September und Oktober pilgerten über 3000 Besucher ins Pumpwerk. Für den Herbst diesen Termin also schon einmal vormerken!
 · www.brixy.de

Noch bis zum 26. April kann man im **Kunstmuseum Ahlen** rund hundert Arbeiten Arnulf Rainers (*1929) bewundern. Der Avantgarde-Künstler, der zu den bedeutendsten österreichischen Künstlern der Gegenwart zählt, sorgte mit seinen aggressiven Überarbeitungen von Fotoporträts und Kreuzigungsszenen immer wieder für Skandale. Frühe, nur selten gezeigte Grafiken der unmittelbaren Nachkriegszeit belegen in Rostock nun die anfängliche Auseinandersetzung des Künstlers mit dem Surrealismus. Doch schon in den ersten tachistischen, stark reduzierten Zeichnungen aus den 1950er-Jahren wird Arnulf Rainers Streben nach einer radikalen Bildauffassung deutlich. Auf der Suche nach neuen Wegen in der Malerei verband sich der Künstler zum Beispiel die Augen, weil er keine Eindrücke aus der Außenwelt verarbeiten wollte. Später wandte er sich der gestischen Fuß- und Fingermalerei zu. Die retrospektive Ausstellung zeigt einen Überblick von dem vielseitigen Schaffen Arnulf Rainers: Dazu gehören auch Arbeiten aus dem kaum bekannten ›Hiroshimazyklus‹ (1982), eines der wenigen Beispiele für die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Atomkrieg überhaupt, und die späteren Überarbeitungen berühmter Gemälde der Kunstgeschichte. Arnulf Rainer ist für sein Schaffen mit mehreren internationalen Preisen ausgezeichnet worden (Großer österreichischer Staatspreis, Preis des International Center of Photography in New York). Im Jahr 2009, zu seinem 80. Geburtstag, wurde in seinem Geburtsort Baden bei Wien das Arnulf-Rainer-Museum eröffnet.

· www.kunstmuseum-ahlen.de



GALERIE PARTERRE BERLIN
KATHARINA WORRING. ERINNERTE LANDSCHAFT
 28. JANUAR BIS 12. APRIL 2015



Katharina Worring
 LSC VII. 2009
 Öl/Leinwand
 120 x 310 cm (dreiteilig)
 © VG Bild-Kunst, Bonn 2015

GALERIE PARTERRE BERLIN
 DANZIGER STRASSE 101 · HAUS 103 · 10405 BERLIN (PRENZLAUER BERG)
 WWW.GALERIEPARTERRE.DE



Formen der Abstraktion

1. März bis 30. Mai 2015

- | | |
|------------------|---|
| Josef Albers | Martin und Brigitte Matschinsky-Denninghoff |
| Christian Awe | Georg Meistermann |
| Willi Baumeister | Ernst Wilhelm Nay |
| Tony Cragg | Otto Piene |
| Sonia Delaunay | Serge Poliakoff |
| Sam Francis | Gerhard Richter |
| Max Frintrop | George Rickey |
| Winfred Gaul | Emil Schumacher |
| Karl Otto Götz | Bernar Venet |
| Gothard Graubner | Fritz Winter |
| Hans Hartung | Jerry Zeniuk |
| Imi Knoebel | |

LUDORFF

Königsallee 22 · 40212 Düsseldorf · Germany
 www.ludorff.com · mail@ludorff.com · Tel. +49 (0)211-326566 · Fax +49 (0)211-323589

Otto Piene, Ohne Titel, 1957

